

<sup>1</sup>Und die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde, die Gott der HERR gemacht hatte, und sprach zu der Frau: Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten?  
<sup>2</sup>Da sprach die Frau zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten; <sup>3</sup>aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, dass ihr nicht sterbet!  
<sup>4</sup>Da sprach die Schlange zur Frau: Ihr werdet keineswegs des Todes sterben, <sup>5</sup>sondern Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esst, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist. <sup>6</sup>Und die Frau sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte. Und sie nahm von seiner Frucht und aß und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon und er aß.  
<sup>7</sup>Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze. <sup>8</sup>Und sie hörten Gott den HERRN, wie er im Garten ging, als der Tag kühl geworden war. Und Adam versteckte sich mit seiner Frau vor dem Angesicht Gottes des HERRN zwischen den Bäumen im Garten.  
<sup>9</sup>Und Gott der HERR rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du?  
<sup>10</sup>Und er sprach: Ich hörte dich im Garten und fürchtete mich; denn ich bin nackt, darum versteckte ich mich. <sup>11</sup>Und er sprach: Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot, du solltest nicht davon essen?  
<sup>12</sup>Da sprach Adam: Die Frau, die du mir zugesellt hast, gab mir von dem Baum und ich aß.  
<sup>13</sup>Da sprach Gott der HERR zur Frau: Warum hast du das getan? Die Frau sprach: Die Schlange betrog mich, sodass ich aß.  
<sup>14</sup>Da sprach Gott der HERR zu der Schlange: Weil du das getan hast, seist du verflucht vor allem Vieh und allen Tieren auf dem Felde. Auf deinem Bauche sollst du kriechen und Staub fressen dein Leben lang. <sup>15</sup>Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; er wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.  
<sup>16</sup>Und zur Frau sprach er: Ich will dir viel Mühsal schaffen, wenn du schwanger wirst; unter Mühen sollst du Kinder gebären. Und dein Verlangen soll nach deinem Mann sein, aber er soll dein Herr sein. <sup>17</sup>Und zum Mann sprach er: Weil du gehorcht hast der Stimme deiner Frau und gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot und sprach: Du sollst nicht davon essen –, verflucht sei der Acker um deinetwillen! Mit Mühsal sollst du dich von ihm nähren dein Leben lang.  
<sup>18</sup>Dornen und Disteln soll er dir tragen, und du sollst das Kraut auf dem Felde essen. <sup>19</sup>Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu Erde wirst, davon du genommen bist. Denn Staub bist du und zum Staub kehrst du zurück.  
<sup>20</sup>Und Adam nannte seine Frau Eva; denn sie wurde die Mutter aller, die da leben.  
<sup>21</sup>Und Gott der HERR machte Adam und seiner Frau Röcke von Fellen und zog sie ihnen an.  
<sup>22</sup>Und Gott der HERR sprach: Siehe, der Mensch ist geworden wie unsereiner und weiß, was gut und böse ist. Nun aber, dass er nur nicht ausstrecke seine Hand und nehme auch von dem Baum des Lebens und esse und lebe ewiglich!  
<sup>23</sup>Da wies ihn Gott der HERR aus dem Garten Eden, dass er die Erde bebaute, von der er genommen war.

1. Mose 3, 1-23

Predigt vom 08. April 2018 - Christuskirche Frankfurt

Liebe Gemeinde, liebe Gäste,

Wer bin ich? – Bin ich, was andere von mir sagen oder bin ich nur das, was ich von mir weiß? – Wer bin ich eigentlich?

Die Worte Bonhoeffers, die Frage nach uns selbst, die Frage, wer wir Menschen eigentlich sind, das beschäftigt uns schon lange, vielleicht schon immer.

Und so ist es auch nicht verwunderlich, dass wir diese Fragen in vielen religiösen Texten finden, auch in der Bibel und zwar schon auf den ersten Seiten.

Die sogenannten Urgeschichten erzählen letztlich von uns, davon wie wir geworden sind und wer wir sind:

## **Heimatlos – und dennoch geborgen!**

### **Heimatlos!**

Wenn ich die Predigt so überschrieben habe, dann kann ich nicht an den vielen Menschen vorübergehen, die tatsächlich ihre Heimat verloren haben, auf der Flucht sind.

Rund 65 Millionen Menschen waren 2016 weltweit auf der Flucht und leben nun fernab ihrer Heimat in Lagern.

Viele Jahre lang war das ja nur eine Nachricht, eine Information aus fernen Weltgegenden. Spätestens 2015 ist diese Wirklichkeit mit aller Macht bei uns angekommen: Menschen auf der Flucht, Menschen, die ihre Heimat verlassen mussten, ihre Familien, ihre vertraute Umgebung.

Seitdem gab es in unserem Land eine unerwartet große Hilfsbereitschaft, viele Menschen, die sich für die Aufnahme und Integration der Flüchtlinge einsetzen.

**ABER - wer einmal seine Heimat verloren hat, der wird so schnell keinen Ort finden, an dem er wirklich zuhause ist, wo er sich ganz und gar fallen und auffangen lassen kann – und zur Ruhe kommt.**

Einmal ganz abgesehen von dem anderen ABER, dass Menschen in unserem Land plötzlich Angst haben zu kurz zu kommen und sich gegen Flüchtlinge und die Flüchtlingspolitik wenden. Dadurch verstärken sie ja nur, was ohnehin gilt:

Wer einmal seine Heimat verloren hat, der wird so schnell keinen Ort mehr finden, an dem er wirklich zuhause ist, wo er sich ganz und gar fallen und auffangen lassen kann.

Für mich ist diese Wirklichkeit zugleich ein Symbol, ein Hinweis auf *unser* Leben, ein Zeichen für die Tatsache, dass auch wir Vertriebene sind – heimatlos, aus dem Garten der Geborgenheit und Unschuld herausgefallen, wie es uns die Ur-Kunde aus 1. Mose 3 berichtet.

### **Wie ich auf diese Idee komme?**

Wegen des ABER. Wegen dieses Risses, der irgendwie durch unsere Welt hindurchgeht, überall auftaucht.

Z.B. Heimat:

In einer Sendung im ZDF berichteten sogenannte ‚Russlanddeutsche‘ wie sie voller Hoffnung hierher in ihre ersehnte Heimat, nach Deutschland, zurückgekommen sind.

ABER wie völlig anders, wie fremd ist ihnen diese Heimat geworden! – Es ist nicht der Ort, an dem sie sich fallen lassen können!

Z.B. Schöpfung:

Wenn ich heute nach Hause fahre und bei meinen Geschwistern einen schönen Abend auf der Terrasse verbringe, dann sticht mich keine Schnacke mehr so wie früher, als wir überall Fliegengitter in den Fenstern hatten. - Das liegt daran, dass die Brutstätten in den Rheinauen totgespritzt wurden. ABER das hat Konsequenzen. Viele Insektenarten sind inzwischen ausgestorben. Und unsere Vögel finden immer weniger Nahrung. – Das lässt mich nicht zur Ruhe kommen.

**Überall entdecken wir dieses ABER, das uns aufhorchen lässt. Über allem liegt so ein Grauschleier - über unserer Arbeit, ABER unter Mühsal, - über unseren Familien, ABER mit Schmerz und Enttäuschungen, - über unserem Umgang mit der Schöpfung, die wir zerstören und die uns zerstört.**

Das ist dieser Riss, der irgendwie durch unsere ganze Welt hindurchgeht und nicht nur durch die Welt, - auch durch uns selbst!

**Und: Warum - ist das alles so?**

Warum ist die Welt, warum sind wir Menschen so ‚grau‘ – so zwiespältig, so zwielichtig?

Auf diese Fragen antwortet die Bibel uns mit Geschichten, - Menschheitsgeschichten.

Geschichten, die zwar nicht alles erklären können, und aber doch einiges klar machen.

Warum ist das also so?

Die Bibel erzählt uns:

Der Mensch nimmt sein Leben selbst in die Hand!

Der Mensch entscheidet, was er braucht, er entscheidet, was gut ist, wohin es gehen soll und er greift zu. Er fragt nicht lange: Er plündert die Bäume, die Erde, die Meere, den Himmel, die Tiere, den Menschen.

Das ist doch so: Wir wollen uns selbst kümmern! Wir wollen unsere Zukunft und unser Glück selbst in die Hand nehmen.

Natürlich, wir wollen es gut machen, wir wollen das Beste – das weiß ich von mir selbst und das glaube ich von jedem.

Schließlich wissen wir ja, was gut und was böse ist: Wir wollen das Elend aus dieser Welt verbannen. Wir wollen die Krankheiten besiegen. Wir wollen die Kriege stoppen und die Gräueltaten unterbinden.

In der Angst und in der Sorge um unser Leben, in dem Misstrauen, dass – wenn wir uns nicht selbst um unser Fortkommen kümmern, kümmert sich keiner, – in dieser Sorge nehmen wir immer wieder unser Leben in die eigene Hand, holen uns selbst den Apfel vom Baum.

Hier geht der Riss durch die Welt! – Hier geht der Riss durch unser Leben und Tun:

**Wir Menschen haben unser Leben und Fortkommen mit allen Konsequenzen selbst in die Hand genommen – und Gott das Ruder entrissen!**

Gut und böse - wir setzen die Maßstäbe auf eigene Faust und ohne Rücksprache mit Gott.

Wir haben uns gelöst, sind gegangen, werden getrieben, weggetrieben von Gott, verfehlen das Ziel, die Heimat, unsere Verbundenheit mit Gott.

**Und deshalb gilt: Wir sind heimatlos! - Wir haben den Ort verloren, an dem wir uns einfach fallen lassen können und sicher und geborgen sind.**

Wir leben als Fremde in dieser Welt und miteinander - ohne wirkliches Verständnis für all das Lebendige, das Gott uns anvertraut hat.

Das ist der Grauschleier, der alles überzieht. Das ist die Sünde, wie die biblische Sprache das nennt.

**So ist der Mensch!** - Und darum ging es ja: Wer bin ich?

**Der Mensch greift zu, ergreift die Initiative, schreitet fort, erforscht die Welt – entfernt sich von seinen Ursprüngen, verliert die Basis, wird sich und anderen fremd.**

Gibt es einen Weg zurück? – Oder finden wir ein neues Zuhause? Einen Ort, an dem wir uns geborgen wissen?

Eigentlich setzt die Bibel ja gerade hier mit ihrer eigentlichen Botschaft an:

Sie will uns ja eben nicht zurückschicken in die Steinzeit oder in den Garten Eden – auch wenn meine Ausführungen, das vielleicht nahe zu legen scheinen.

Nein, die Menschen der Bibel wollen uns nur die Augen öffnen, die Augen für unsere Umtriebigkeit, für unseren Fort-Schritt. Die Augen öffnen aber auch für eine ganz andere, zweite Perspektive:

**Uns mag Gott ja fremd geworden sein. Aber wir sind Gott nicht fremd geworden.**

Wir mögen uns ja auf den Weg gemacht haben, aber Gott ist uns nachgegangen.

Wir mögen ja das Dach über dem Kopf verloren haben, unser Zuhause, aber Gott hält immer noch und immer wieder seine Hand schützend und bergend über und unter uns.

**Woran ich das festmache?**

Zuerst natürlich an dem, was uns unsere Ur-Kunde erzählt:

Da stehen sie da, Adam und Eva, nackt und bloß. Mit dem Feigenblatt können sie kaum verbergen, wie hilflos sie im Grunde sind, wie überfordert mit ihrem selbstgepflückten Leben.

Aber Gott hilft weiter. Er näht Röcke und Hosen, Hemden und Blusen und zieht die beiden ordentlich an. Er kümmert sich um die Erstausrüstung, schützt und bewahrt unser Leben.

Wir sind mehr geschützt und beschützt, als wir das mit unserer Aufmerksamkeit wohl wahrnehmen können.

**Für mich ist das ein Fingerzeig, ein Zeichen dafür, dass Gott sich um unsere Nacktheit, unsere Anfälligkeit, unsere Schutzlosigkeit kümmert. Für mich ist das ein Hinweis darauf, dass wir in aller Heimatlosigkeit dennoch geborgen sein können, geborgen in der Fürsorge Gottes.**

Aber dann auch daran, dass wir leben! – Dass wir immer noch und immer wieder leben.

Adam nennt seine Frau Eva! D.h. ‚Leben‘. Dieses Wunder, dass wir immer noch und immer wieder Leben empfangen, gestalten, bewahren und weitergeben können, dass wir Menschen unseren Kindern trotz allem Heimat und Geborgenheit schenken dürfen und

können, dass wir Familie sein können, über Generationen, das ist für mich ein Zeichen, ein Symbol dafür, dass Gott unsere Sehnsucht nach Heimat kennt, unsere Sehnsucht nach einem geborgenen Leben.

Zum Schluss - aber nicht zuletzt - mache ich die Tatsache, dass wir als Menschen trotz allem unendlich geborgen sind, an Jesus Christus fest – dem zweiten Adam, der neuen Schöpfung Gottes.

In ihm ist Gott selbst in unserer Welt heimisch geworden. In Jesus Christus hat Gott diesen Riss durch unsere Welt, durch unser Leben, zwischen ihm und uns überwunden und ist in Jesus an unsere Seite gekommen. In ihm ist Gott uns nachgekommen in unsere Welt ‚Jenseits von Eden‘. In ihm hält Gott wahrlich seine Hände schützend und segnend über uns und in seiner Liebe sind wir geborgen, gerettet.

### **Heimat – los?**

Es geht uns vielleicht wie den Flüchtlingen in unserem Land: Viele Menschen kümmern sich, sind hilfsbereit, lassen die Vertriebenen Liebe und Fürsorge spüren. ABER - wer einmal seine Heimat verloren hat, der wird so schnell keinen Ort finden, an dem er wirklich zuhause ist.

Beides gilt für uns:

**Wir sind heimatlos, wir haben den Ort bedingungsloser Geborgenheit und unendlichen Friedens verloren – und dennoch sind wir geborgen und gehalten in der Liebe – in der Liebe Gottes.**

Das bin ich.

Amen

Uwe Saßnowski